

Jakob Heinrich Baleke

**Der Rostockischen Academie jetziger Pro-Rector, Jacob Henrich Baleke ...  
ersuchet vermittelst dieser Leichen- und Trauer-Schrift, die entseelten Gebeine  
des weiland Wohlgebohrnen ... Herrn Valentin Johann Beselins ... ältesten  
Bürger-Meisters und ersten Syndici ... welcher den 16ten December 1755 im  
63sten Jahr seines höchstrühmlichen Alters sanft und seelig entschlafen, an  
dem auf den 30ten desselben Monaths angesetzten öffentlichen Beerdigungs-  
Tage zahlreich zu begleiten, und empfiehlt das Ehren-volle Andencken des  
Wolseeligen ... allen Bürgern und Einwohnern der hiesigen Stadt**

Rostock: gedruckt bey Johann Jacob Adler, [1755]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789728363>

Druck Freier  Zugang









Circa 80 Rostocker Proctorath-Programme, meist  
Todesfälle in Rostocker Bürgerlichen Familien betr.  
Größen Heil und dem rechtzeitigen Tode bedingt.  
Altersunterschiede geordnet.

Litr. A — H.

Im Juni 1859 mit dem Nachlaß des Graf. Hofrath Piper  
zu Güstrow erworben.

(Zuweisung aus der Sammlung v. Klein, v. Kravitz u. a.)

82 Stücke

Mkib Gen

2/3I-40





1833

F. A. Aepinus, +1758.

A. Ahrend, +1730.

Anna Kohl, n. Ampel, +1709.

Cath. Ampel, vid. Keinpi, +1725.

Magd. Brand, ux. O. P. Möller, +1733.

J. H. Balke, +1778.

J. H. Becker, +1774.

P. Becker, +1753.

J. J. Bentzien, +1725.

Cath. Marg. Beselin, vid. Jac. Burgmann, +1721.

Just. Reg. Beselin et Ann. U. Hever, vid.

Ch. M. Steven. Roff, +1742.

V. J. Beselin, +1755.

Cath. Bloeksdorff, vid. Vict. Ruffer,

+1715.

Cath. Burchard, n. Bourgund, +1740.

Ch. M. Burchard, +1742.

Jac. Burgmann, +1724.

J. H. Burgmann, +1746.

J. P. Burgmann, +1775.

J. Carmon, +1743.

J. H. Carstens, +1731.

J. F. Celle, +1729.

P. Giese, +1746.

Ann. Cath. Koch, +1726.

G. Grause, +1723.

Ch. Grule, +1748.

J. F. Brüll, +1757.

J. A. Curtius, +1740.

J. Ch. Dancwarth, +1755.

Anna Decker, conj. Meinauni, +1739.

G. Deharding, +1747.

Gerst. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.

Ag. Doercks, conj. F. A. Aepini, +1736.

Ch. Doercks, n. n. Nettelbladt, +1753.

Marg. Doercks, n. n. Lief, +1755.

J. A. Duve, +1728.

Ann. Soph. Eggerdes, ux. G. Ch. Handwigen,

+1743.

Math. Joh. Eggerdes, +1718.

Math. Hinr. Eggerdes, +1722.

J. L. Engel, +1758.

H. A. Engelen, +1734.

H. Ch. Engelen, +1742.

J. F. Eyllers, +1749.

Chr. El. Foerster, vid. Ch. R. Holten, +1734.

Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrandt,

+1742.

Hel. de Klein, nat. Gerdjen, +1730.

P. Gerling, +1778.

H. Goltermann, +1733.



Ann. El. Groth, vid. Krauel, +1739.

Alb. Fleins, +1733.

Matth. Ben. Hering, +1750.

G. Herkepaus, +1745.

Cath. Mar. Eyler, geb. Kullen, +1756.

Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, +1740.

El. Kopp, m. Crull, +1766.

Ann. Hedro. Korn, conj. V. J. Besselin, +1730.

El. J. Jörck, +1728.

Joh. Joach. Jörck, +1729.

P. Chr. Kämpfer, +1755.

Joh. de Klein, +1732.

Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Besselin,  
+1726.

Ann. Marg. Knefbeck, conj. H. Golden-  
mann, +1738.

A. L. Knefbeck, m. Hoppen, +1747.

D. H. Koepcken, +1731.

G. W. Koepcken, +1732.

F. E. Kohl, +1738.

Anna Kortholt, vid. J. Lindemanni,  
+1743.

A. J. v. Krackevitz, +1732.

J. Krauel, +1750.



14.

Der Rostockischen Academie jetziger  
Pro-Rector,  
**Jacob Henrich Valeke,**  
der Rechten Doctor und öffentlicher Professor,

ersuchet  
vermittelst dieser Leichen- und Trauer-Schrift,  
**die entseelten Gebeine**

des weiland  
Wohlgebohrnen, Hochweisen  
und Hochgelahrten Herrn,

12

**S E R R R**  
**Salentin Johann**  
**Beselins,**

der Rechten Doctor, wohlverdienten ältesten  
Bürger-Meisters und ersten Syndici,  
imgleichen zum Köbl. Eng. Auschuß der Herkogthümer Mecklenburg Bevoll-  
mächtigten, wie auch Mit-Ausschuhers des Klosters zum H. Creutz,  
und Patrons der hiesigen Gottes-Häuser,  
welcher den 16ten December 1755 im 63sten Jahr seines  
höchsttrühmlichen Alters sanft und seelig entschlafen,  
an dem auf den 30ten desselben Monaths  
angesezten

öffentlichen Beerdigungs-Tage  
zahlreich zu begleiten,  
und empfiehlt das Ehren-volle

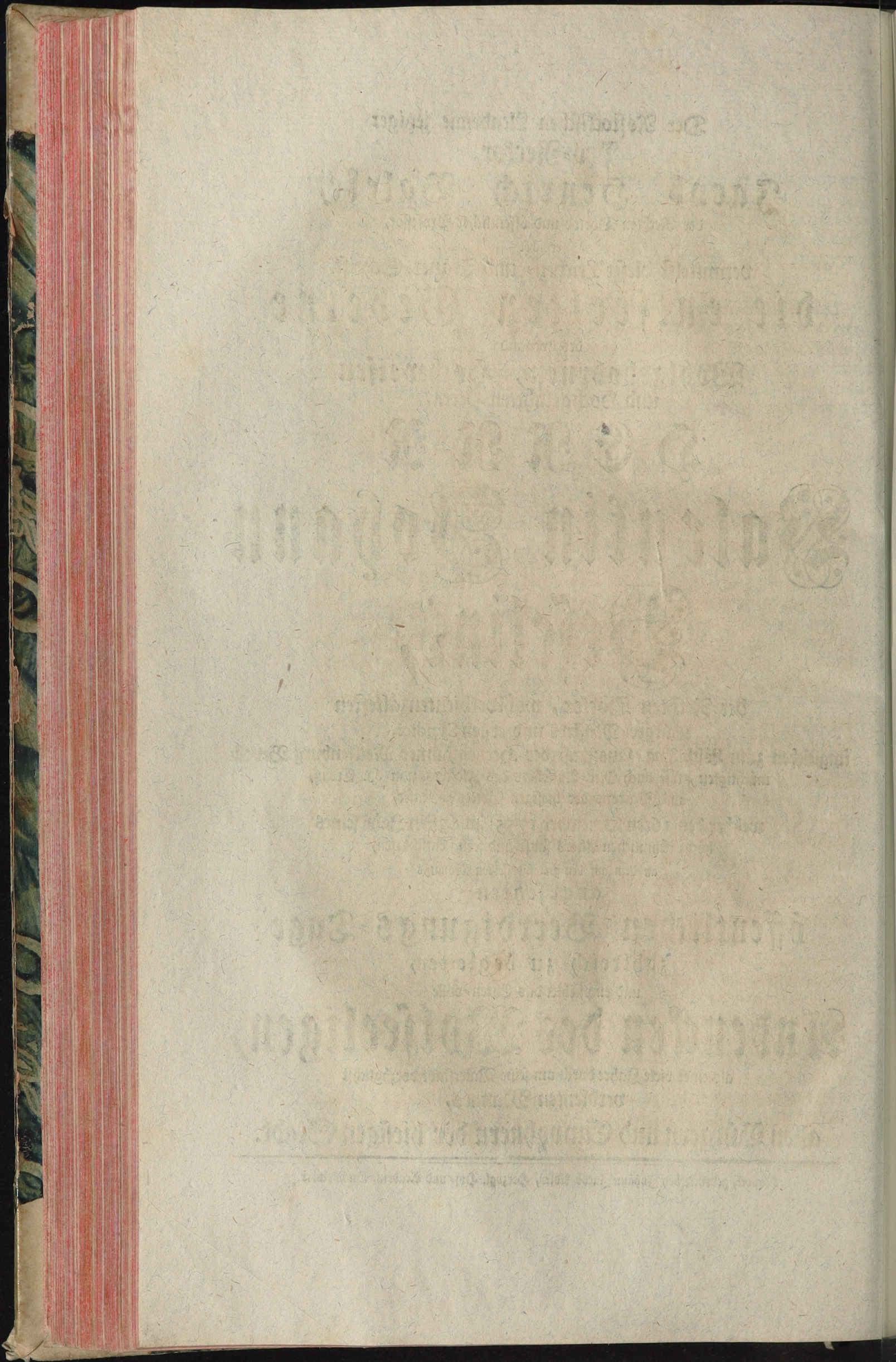
**Andencken des Wolseeligen,**

als eines viele Jahre durch um seine Vaterstadt vorzüglichst  
verdienten Mannes,

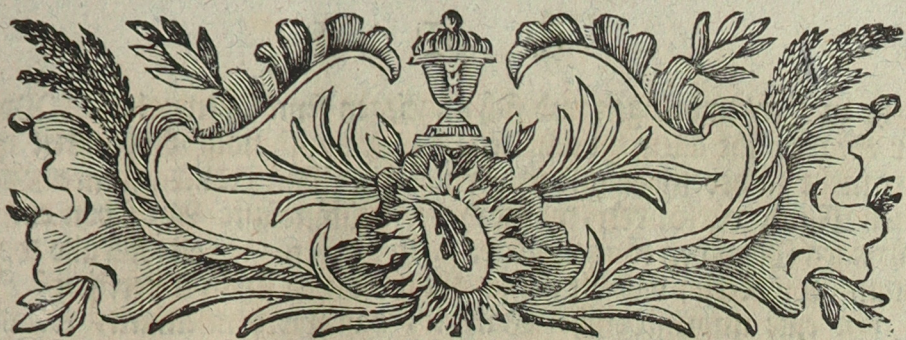
allen Bürgern und Einwohnern der hiesigen Stadt.

Rostock, gedruckt bey Johann Jacob Adler, Herzogl. Hof- und Academ. Buchdrucker.









Ueber den Tod eines Verstorbenen traurig zu  
seyn streitet so wenig wieder die natürliche  
als geoffenbarte Religion. Die Arth sol-  
che Traurigkeit an den Tag zu legen richtet  
sich nach Verschiedenheit der Völker.  
Man darf nur des seel. IVSTI HEN-  
NINGII BOEHMERI Schrift de eo,

quod iustum est circa luctum publicum §. VII. et seq. lesen, so wird  
man eine große Menge derselben finden. Die mehresten davon aber  
sind abergläubisch und in der That nichts anders als eine Rebellion  
wieder Gott. Was Wunder demnach, daß solche von uns verab-  
scheuet, vielweniger in Ausübung gebracht werden? Diejenigen,  
welche Christen anständig, und bey uns annoch üblich und gebräuch-  
lich sind, hat vorbelobter BOEHMER in der angezogenen Ab-  
handlung zugleich an- und ausgeführet. Es muß aber selbigen vor-  
nemlich annoch beygefüget werden eine Leichen- und Trauer- Schrift.  
So oft man solche erblicket, entstehet bey allen, welche eine rechte Men-  
schenliebe fühlen, das rührende Andencken des darin beschriebenen  
Todes. Der Gegenstand, welcher die gegenwärtige Trauer- Schrift  
veranlaßet, ist so wichtig, daß selbiger keinem in der Stadt, wes Stan-  
des er wolle, unbekandt seyn könne. Und würde man sich gewiß  
über die Unwissenheit desjenigen, der nicht wüßte, was Rostock in die-  
sen Tagen verlohren, wundern müssen. Die Akademie hat einen  
Mann verlohren, dessen Fleiß im Lesen brave Männer gemacht, und  
dessen Geschicklichkeit in Academischen Wissenschaften verschiedene ge-  
druckte Disputationes beweisen: E. E. Rath hat ihren ältesten höchst-  
verdienten Bürger-Meister und ersten Syndicum verlohren. Die  
Rostockische Bürgerschaft hat einen Mann verlohren, dessen Gerech-  
tigkeits-Liebe nie wankend geworden, einen Mann, der sich nichts

mehr



mehr zu Herzen dringen und sich angelegen seyn lassen, als das Wohl der Stadt nicht allein zu erhalten, sondern auch nach Möglichkeit immer mehr zu befestigen und zu vermehren. Alle redlichgesinnte haben einen Mann verlohren, wornach der vollständigste Abriß von einem würdigen Menschen können genommen werden. Sollte sich also wohl jemand wundern, daß die ganze Stadt diesen Mann verehret? Ist es nun eine unumstößliche Wahrheit, daß wir demjenigen, welchen wir im Leben geliebet und verehret, nach dem Tode ein rührendes Andencken zu stiften schuldig sind, gleich solches vorbelobter Herr BOEHMER b. o. mit breitem dargelegt hat: So ist es eine von sich selbst fließende Folge, daß die ganze Stadt voll Trauens seyn müsse. Wäre es noch gewöhnlich bey denen Leichen ein großes Trauer-Geschrey zu machen, so würde dieser Verstorbener nicht nöthig gehabt haben nach dem Beyspiel der Römer eine Menge Knechte darzu loszulassen, sondern es würde sich ohnedem eine weit größere Menge ganz freyer und angesehenen Leute darzu gefunden haben, als selbige durch Loslassungen zu erreichen vermögend gewesen. Es würde an allen Orthen in der Stadt das Klag-Geschrey laut geschallet haben: Wir haben den Leutseligen, den Gerechtigkeit liebenden, den Uneigennütigen, den Redlichen, in Summa den wackern Bürger-Meister BESSELN verlohren: als welche Beynahmen Ihm bereits in seinem Leben, wie ich mit Wahrheit bezeugen kan, beygelegt worden. Das gemeine Klag-Geschrey würde ferner erschallet haben: Er ist zu frühzeitig gestorben. Es zeuget davon das von dem Wohlgebohrnen Herr Rath MANTZEL, meinem wehrgeachteten Collegen und Gdinner, im Jahre 1742. bey Gelegenheit der Promotion unsers Wolseeligen ältesten Herrn Sohnes, dessen ich unten annoch mit mehrern gedenden werde, abgefaßte Programm, als worin man von demselben diese Worte liest: cui tamdiu bene fit precor, donec aliquando Rector Academiae, qui hodie adhuc ad nascendos refertur, vitae curriculum funebri programme exhibeat; das heißt: dem ich wünsche, daß es Ihm so lange wohl gehe, biß dermaleinst ein Rector der Academie, welcher heute annoch unter die Zahl derer gehöret, welche noch nicht des Tages Licht erblicket, den Lebens-Lauf in einer Trauerschrift beschreibe. So aber hat es dem über Leben und Tod gebietenden Gott nicht gefallen diesen Wunsch zu erhören. Wir müssen dabey schweigen und unsere Hand auf dem Mund legen, denn was der Herr thut, ist wohl aethan. Der Herr hat gewolt, daß unser Wolseeliger in Verrichtung öffentlicher Stadt-Angelegenheiten, und, wer ist, der es nicht wiße? in dem zu Malchin abgehaltenen algemeinen Land-Tage sein Leben verlohren. Die Urth dieses sich zugetragenen Todes veranlaßet mich zu einer kurzen Betrachtung über den unsterblichen Ruhm derjenigen, welche für das Vaterland ihr Leben aufgeopfert.

HEINECCIUS in *Elem. Iur. Civil. Lib. I. Tit. XXV. §. 289.*  
in fin. erhärret, daß nach Römischen Rechten diejenigen, welche im Kriege und Feldschlachten, als auf dem Bette der Ehren ihr Leben einge-





eingebüßet, nicht als Todte, sondern wegen des durch die Urth ihres Todes erlangten immerwährenden Ruhms als ewig lebende geachtet worden. Betrachtet man die deshalb verkündigte Gesetze, so ergiebet sich, wesgestalt nach Inhalt derselben die Erhärtung des HEINECCII nicht schlechterdings begründet, sondern auf solche Streiter und Krieger-Leute, welche in der Schlacht ihr Leben eingebüßet, eingeschränket, mithin sothaner immerwährender unsterblicher Ruhm nicht denenjenigen, welche etwa im Lager, Belagerung und Winterquartier verstorben, zugeschrieben werden könne. Der Kayser redet davon in dem §. I. Instit. de Excusat. Tutor. vel Curator. folgendergestalt: Sed si in bello amissi sunt, quaesitum est, an profint? Et constat, eos solos prodesse, qui in acie amittuntur. *Hi enim, qui pro Republica ceciderunt, in perpetuum per gloriam vivere intelliguntur.* Eben dieses liest man auch in dem L. 18. ff. de excusation.

Die Auslegere hegen über den wahren Sinn dieses Gesetzes sehr verschiedene Meinungen. Es ist meine Absicht nicht solche anzuführen und zu erläutern, oder zum Theil zu widerlegen, sondern es genügt mir die einzige Frage, ob diese Verordnung des Römischen Rechts auch auf diejenigen gezogen werden könne, welche zwar nicht während der Schlacht verstorben, dennoch aber an einer darin empfangenen Wunde ihr Leben nachhin verlohren? Wer wolte Bedenken tragen solche zu bejahen. Es würde überflüssig seyn die zur Bestärkung dieser Entscheidung gereichende unwidersprechlichen Gründe anzuziehen und zu beleuchten, sintemahlen der berühmte HARPRECHT in *Commentar. ad Institut. Tom. I. pag. 756.* solches bereits aufs bündigste gethan. Wer demnach annoch einigen Zweifel über Verhoffen bey der bejahenden Meinung finden solte, der darf nur lesen den belobten HARPRECHT: da Er sich alsdann, falls Er nicht von Vorurtheilen eingenommen, satsam überführet sehen wird. Die Anwendung dieser Frage in der jetzigen Trauerschrift wird sich in der Folge hinlänglich veroffenbaren.

Vornemlich muß ich annoch den herrlichen Grund, warum die in der Schlacht verlohrene Kinder denen Eltern zur Entfreyung von der Vormundschaft nützen sollen, in genauere Betrachtung ziehen. Denn so schreibet der Kayser: *Hi enim, qui pro republica ceciderunt, in perpetuum per gloriam vivere intelliguntur;* das heißt: diejenigen, welche für das Vaterland verstorben, werden wegen des damit verknüpften Ruhms als immerwährend lebende angesehen. Diese Worte sind nicht allein auf diejenigen, welche im Kriege und der Schlacht ihr Leben eingebüßet, zutreffend, sondern auch allerdings auf alle in Anwendung zu bringen, die in Ausrichtung öffentlicher, das Beste des Vaterlandes betreffender Angelegenheiten verstorben. Keiner wird mit Grunde dieses bezweifeln können. Allenfalls würde es ein gar leichtes seyn, die etwanigen Einwendungen zu erledigen und zu bestreiten. Denn wer hat sich jemahlen unterfangen zu leugnen, daß von dem größeren auf das kleinere, falls es als etwas kleineres zu

B

achten,



achten, gefolgert werden könne? Denn giebt es Verrichtungen, welche dem Menschlichen Geschlechte nützlicher und vortheilhafter sind, als die Thaten eines im Kriege ertödteten Soldaten, so muß es auch außer allem gegründeten Zweifel gesetzt seyn, daß ebenermassen bey ersten solches Satt finde. Worzu noch besonders dieses kömt, daß der im Kriege erworbene unsterbliche Ruhm wohl gar gänzlich verworfen wird. Man höre davon den hochberühmten Herren von HULLEN in dem Versuch Schweizerischer Gedichte p. m. 13., woselbst Er mit diesen nachdrücklichen Worten redet:

Bekennet ihr größten von den Helden,  
Was kan die Nachwelt von euch melden,  
Als die beglückte Raserey;  
Nehmt weg, daß ihr die Welt verheeret,  
Geraubt, gemordt, gebrannt, zerstöret,  
Was bleibt, das Wißens würdig sey?

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit denen rühmlichen That-Handlungen, welche zum Besten des gemeinen Wesens, und besonders auf öffentlichen Land-Tage geschehen. Denn in diesem werden nicht allein Masregeln genommen, wie die Einwohner gegen das Rauben, Morden, Brennen, Zerstören in Sicherheit gesetzt, sondern auch auf was Urth derselben Wohl und dauerhafte Glückseligkeit am füglichsten könne bestätigt und vergrößert werden? Ein jeder wird mir demnach völligen Beyfall geben müssen, daß diejenigen, welche bey das Beste des Vaterlandes beförderlichen Rathschlägen, und auf öffentlichen desfalls angestellten allgemeinen Landes-Zusammenkünften ihr Leben verlohren, mit eben so großen, wo nicht größeren Rechte, als die im Kriege gebliebenen, einen unsterblichen Ruhm und das daraus fließende immerwährende Leben verdienen.

Unsterblich sind also diejenigen, welche ihr Leben für das Vaterlande aufgeopfert: wie dann auch außer bereits angeführten Schriftstellern PHILIPP. JACOB. GRUNTHALL in Orat. *pro immortal gloria eorum, qui vitam Reipublicae impenderunt*, welcher ich aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht theilhaftig werden können, davon annoch mit mehrern nachgesehen werden kan. Mercklich sind auch folgende Worthen des CECILIO in Planciana. *Qui pro Republica vitam reddiderunt, licet me desipere dicatis, nunquam me hercule eos mortem potius, quam immortalitatem affectos putavi. Gleichergestalt des Philipp. 9. Jis majores nostri, qui ob rempublicam mortem obierunt, pro brevi vita diuturnam memoriam reddiderunt. It. 14. O fortunata mors, quae natura debita pro patria potissimum est reddita. Brevis quidem vita nobis data est et memoria bene redditae vitae sempiterna, quae si non esset longior quam haec vita, quis esset tam amens, qui maximis laboribus et periculis ad summam laudem gloriamque contenderet.*

Nach



Nach Anleitung der letzteren Wörthe soll sich keiner der Last der Geschäfte entziehen um nur einen immerwährenden Ruhm zu erwerben. Ganz anderer Gesinnung aber ist gewesen der PJETUS, als welcher schreibet: praestat fame perire, quam multis obrutum esse negotiis: und dem ersten Anblicke nach scheint in gewisser Maaße wegen der sich zu entziehenden Last der Geschäfte vorbelobter HALER von dem PJETUS nicht sehr abstimmig zu seyn, wenn man b. o. p. 15. folgendes liest:

O selig, wen sein gut Geschicke  
Bewahrt vor großem Ruhm und Glücke,  
Der, was die Welt erhebt, verlacht;  
Der, frey vom Joche der Geschäfte,  
Des Leibes und der Seelen Kräfte,  
Zum Werkzeug von der Tugend macht.

Allein betrachtet man genau den Sinn des Herrn HALERS, so wird man leicht bemerken, wie daß selbiger von dem PJETUS gar weit abstimme: Denn HALER, wie Er auch mit seinem eigenen Exempel satfam bewiesen, und noch beweiset, behauptet überall nicht, daß ein Mensch, welcher nach der Regierung und Einrichtung Gottes mit dem Joche der Geschäfte belegt wird, solches schlechterdings ausschlagen solle. Dieses würde zu weit gehen, und offenbar wieder die Pflichten eines würdigen Menschen streiten. Die moralische Wochenschrift: Der Mensch: hat dieses bereits an verschiedenen Stellen bestritten, dergestalt, daß ich zur Wiederlegung des PJETUS bloß nöthig habe, die darinn befindliche Worte aus dem achten Theile, und zwar 299. Stücke von der Untersuchung, worin die Eigenschaft der Nützlichkeit oder Brauchbarkeit eines Menschen eigentlich bestehe, anzuführen, welche also lauten: Der Wehrt des Menschen rechtfertiget sich durch sich selbst. Ein Mensch, der zu nichts nütze ist, ist ein Klender, der keiner Betrachtung wehrt. Ein Mensch, der nicht brauchbar seyn will, ist ein Unmensch. Ein ein wenig brauchbarer Mensch ist von geringen Wehrt. Ein Mensch, der viel braucht, dem mangelt viel; und ein Mensch, dem viele nützen können, muß viel besitzen und reich an Vollkommenheiten seyn; er erhebet sich so sehr über die andern, so viel Er zu dem Besten der Menschen mehr beytragen kan, als andere. Ich kan also mit Wahrheit sagen, daß Er der Gottheit dadurch am nechsten kommt, und der menschlichen Natur die größte Ehre macht. Wer PJETUS gesinnet ist, den kan man auch für den undankbarsten Menschen gegen Got erkennen. Denn worzu hat Er Ihm Sinne, Vernunft, Verstand gegeben? Der Mensch soll damit

B 2

nach



nach seinem äussersten Vermögen andern dienen. Thut er also das nicht, so muß man Ihn gewiß unter die Zahl der Undankbaren gegen GOTT setzen. Ein gleiches Urtheil wird von einem solchen gefällt in der angezogenen Moralischen Wochenschrift 312. Stücke, worin geschrieben ist: Ein Mensch, welcher recht dankbar gegen GOTT seyn will, der muß seine Vernunft und alle Kräfte seiner Seele und seines Körpers aufs möglichste gebrauchen.

Ja! selbst aus der H. Schrift kan des PJETETZ Ausspruch widerlegt werden. Man lese nur das Evangelium S. Matthäi Cap. 25. v. 14. 30, woselbst wir klärlich geboten finden, daß der Mensch mit dem Pfunde, was GOTT Ihm gegeben, wuchern solle: gleich es zu demjenigen, der solches nicht gethan, v. 26. und 27. nachdrücklich heisset: Du schalck und fauler Knecht, meinst du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammele, da ich nicht gestreuet habe: So solltest du mein Geld zu den Wechslern gethan haben, und wenn ich kommen wäre, hätte ich das meine zu mir genommen mit Wucher. Soll nun der Mensch mit denen Gaben, welche GOTT Ihm verliehen, Wucher treiben, so fließet von selbst, daß derselbe sich nicht entziehen könne das Joch der Geschäfte, welches Ihm zufällt, zu übernehmen.

Menschen also, die von edler Gesinnung sind, folgen nicht der Lehre des PJETETZ, sondern unterziehen sich dem Joch der Geschäfte. Lob verdienen demnach diese schon, aber weit größeren diejenigen, welche zum Besten des Vaterlandes ihr Leben würcklich aufgeopfert. Sie erlangen, wie bereits dargelegt, einen unsterblichen Ruhm und immerwährendes Leben. Sie sterben nach dem Zeugnisse des SOLONIS bey dem HERODOTO Lib. 1. Historiar. und XENOPHON Lib. II. et IV. histor. Græcar. auf dem herrlichsten Bette der Ehren. Ihr Tod ist besage des ZASTISELII in deliciis Germanorum Poëtarum illustr. Part. 6. pag. 1194. süß und angenehm. Er schreibet davon mit diesen Ausdrücken:

Nemo, quis patriæ cunctos tenet ardor amorque,  
Pro Patria vitam profundere dulce piumque.

Die Anwendung dessen, was ich bis hieher von dem Ruhm dererjenigen geschrieben, welche für das Vaterland ihr Leben verlohren, findet sich in dem Exempel des theuren und wackern umb das gemeine Wesen sowohl überhaupt, als insbesondere seine Vaterstadt hochverdienten, nun in das rechte Land der Lebendigen von GOTT eingeführten Mannes, des weiland Wohlgebohrnen, Hochwohlgelahrten und Hochweisen Herrn, Herrn Valentin Johann Beselins, Hochansehnlichen ältesten Bürger, Meisters und ersten Syndici, meines Verehrens würdigen schwiegerlichen Großmutter Bruders, der mir im Leben besondere und vielfältige Proben



Proben seiner aufrichtigen Liebe erwiesen. So zärtlich ich nun Den-  
selben verehret, so schmerzlich muß mir nothwendig die Beschäftigung  
seyn, das schuldige Ehren-Mahl seines ruhmwürdigen Andenkens  
zu stiften. Ehe ich nun zu dem Abrisse von Seinem ganzen Leben  
komme, muß ich annoch zuförderst die Anwendung rechtfertigen.  
Ganz Rostock aber ruft mir mit lauter Stimme entgegen: Es be-  
darf keiner Rechtfertigung, denn wir wissen, daß unser **WOLFE**,  
eine Zierde unserer Stadt, in Verrichtung öffentlicher Angelegenhei-  
ten auf dem Land-Tage verstorben, einfolglich des unsterblichen  
Ruhms derjenigen würdig sey, welche für das Vaterland ihr Leben  
aufgeopfert.

Zwar möchte ein Biedriggesinnter, davon kein Mensch ganz  
entfreyet ist, einwenden, daß der Wolfeelige nicht während des Land-  
tages, sondern allererst, nachdem selbiger bereits einige Tage geendi-  
get gewesen, verstorben. Dieser etwaniger Einwand zerfällt aber be-  
reits durch dasjenige, was ich oben unter Anziehung des **HAR-**  
**PRECHTII** von denen in einer Schlacht verwundeten und darauf  
nachhin verstorbenen angeführet.

Solchergestalt wird mit Bestande kein einziger in Zweifel zie-  
hen können, daß auf unsern Wolfeeligen die Verordnungen des Rö-  
mischen Rechts zutreffen, bevorab da die Gelehrten auch unter eine  
Art der Soldaten und Krieger-Leute gehören. Rostock, du hast mir  
entgegen gerufen, daß du solches alles anerkennest. Allein erkennest  
Du auch solches mit seinen Wirkungen? Es verordnen die Römi-  
schen Gesetze, daß solche, ob sie gleich verstorben, dennoch als lebende  
nützen sollen. Die besondere darinn bestimmte Art, wie sie annoch  
nützen sollen, ist eben nicht in dem gegenwärtigen Falle vorhanden.  
Sogleich steht es darinn feste, daß dergestalt verstorbene Kinder  
denen Eltern nützen sollen. Was ist demnach billiger, als daß auch  
ein auf solcher Art sein Leben eingebüßter Vater als annoch lebend  
denen nächsten traurenden Angehörigen nütze. Rostock, Du wür-  
dest demnach die größste Undankbarkeit auf dich laden, wenn du  
nicht denen Angehörigen unsers Wolfeeligen diejenige Liebe und Zu-  
neigung, welche du Ihnen wegen des lebenden Vaters würdest erwie-  
sen haben, auch nunmehr immerwährend angedenken ließe.

Der Wolfeelige hat solchemnach überall keines Denckmahls  
weiter von nöthen. Allein da dieses auch durch seinen auf der Welt  
geführten ganken Lebenswandel noch mehr bestätigt wird, so werde  
denselben nunmehr erzählen. Die Erzählung davon bis auf die Zeit,  
da Er mit vielen Ruhm den Doctor-Hut erlangt, findet sich in dem  
Programmate, welches der bey der gelehrten Welt auch noch nach seinem  
Tode hochberühmte Herr Doct. und Prof. **STERN** bey Gelegenheit  
der von unserm Wohlfeeligen gehaltenen Inaugural Disputation  
geschrieben hat. Ich könnte demnach nur lediglich die darin befindliche  
Stelle hieher setzen. Weilen aber solches in lateinischer Sprache ge-  
schrieben



schrieben und dieses ausdrücklich in deutscher verlangt worden, so werde mich eben nicht schlechtthin der Worte, sondern nur des Inhalts bedienen können.

Die Abstammung hängt zwar nicht von dem Willen des Menschen ab, und sie macht auch an sich niemand glücklich oder unglücklich, inmaßen sich der große Gott mit seinen Wohlthaten nicht nach Stand, Würden und Reichthum richtet. Es wird aber doch keiner leugnen, daß es der Mensch als eine große göttliche Wohlthat anzusehen habe, an einem solche Orte, wo Wissenschaften blühen, und aus einem solchen Geschlechte, welches den Ruhm des christlichen, ehrlichen und angesehenen hat, gebahren zu werden. Unserm Wolseeligen Herrn Bürger-Meister hat es an diesen zufälligen Glückseligkeiten nicht ermangelt.

Rostock, welches vor vielen andern Städten aus verschiedenen Ursachen einen Vorzug hat, ist der Ort, an welchem Er den 4ten Julii im Jahr 1693 das zeitliche Leben, und bald darauf durch eine selige Wiedergeburt aus Wasser und Geist das geistliche Leben erhalten. Das Geschlecht, woraus Er abstammet, ist das alte und ansehnliche Beselinische, wovon der Hochwürdige Herr Doctor und Professor BURGMANN, mein hochgeschätzter College und Gönner in dem der Wolseeligen Frau Bürgermeisterin SEBASTIAN 1742 gestifteten letzten Ehrenmahl ein vollständiges Verzeichniß aufgesetzt hat.

Das angesehene Beselinische Haus hat bereits immer in Mecklenburg geblühet, und sich auch bey drey hundert Jahren schon in Rostock ausgebreitet, und verdienet bey dieser Gelegenheit das Andencken desselben erneuere zu werden.

I. Herr HANS BESELIN, welcher verschiedene Ländereyen besonders Sivershagen und Schutau besaß.

II. Herr HENNINGUS BESELIN, des vorigen älterer Sohn (\*), welcher nach des Vaters Tode Sivershagen bekommen.

III. Herr HENRICH BESELIN, des vorigen Sohn, welcher unter die vornehmsten Rostockischen Bürger gesetzt wird, wie solches aus dem Programme des Doctor SCHÜTZEN auf die TILLESZU BESELINEN erhellet. Er hat geheyrathet ANNA ESSERS.

IV. Herr

(\*) HANS BESELIN hatte noch einen andern Sohn NICHOLAIUS BESELIN. Dieser erhielt Schlutau, und zertheilte sich also nunmehr das Beselinische Haus in zwey Theile. Von diesem Schlutauischen Abstamme, der sich auch in Rostock ausgebreitet, sind die in Schleswig berühmte BESELINEN entsproßen. Weilen aber diese in Absicht unsers Wolseeligen zur Seite hinunter streichen, so erachte deren Anführung nicht nöthig zu seyn, bevorab man sie in dem vorbelobten Burgmannschen Programme finden kan.



IV. Herr JOHANN BESELTZ, welcher im Jahr 1555 zu einem Mitglied E. E. Raths erwählt, geherrathet MARGARETHA STEINEN, eine Tochter des Rathsverwandten JACOB STEINEN. Mit dieser hat er 4 Kinder gezeuget.

CHRISTIAN, geböhren 1547 den 24 September, zu Naht erföhren 1601, und 90 Jahre alt geworden. Er hat verschiedene Kinder erzeuget, wovon aber unser Wolseeliger nicht abstammet, mithin deren Anzahl und Nahmen anzuföhren nicht nöthig finde. Der seel. Herr Doctor NUSSELDORP hat in einer öffentlichen Trauerschrift vom 24 April 1637 sein Leben beschrieben.

ANNA, verheyrathet an BERNHARD PAULZ und JACOB LEMMICH beyde Bürgermeistere, welche sie als Witwer erhalten, ist aber verstorben ohne Kinder.

ELISAB, welche 1557 des Tages Licht erblicket, verheyrathet an CASPER HERMANN, einen Rathsverwandten, gestorben 1617.

JACOB, wovon unter dem folgenden Nr. ein mehreres.

V. Herr JACOB BESELTZ, dessen ich eben erwählet. Er war Sechszehender und Vorsteher der Kirchen zu St. Nicolai. Verheyrathet hat Er sich 1594 mit MARGARETHA HABEMANN. Dieser, welcher unsers Wolseeligen Ober-Elter-Vater ist, hat das Zeitliche gesegnet den 24 Mart. 1629. In der Ehe sind geböhren:

JOHANN, wovon ich bald umständlicher handeln werde.

VALENTIN, welcher sich mit des Bürgermeister SEHÜTZEN Tochter verheyrathet.

JACOB, welcher in der Blüte seiner Jahre verstorben.

MARGARETHA, verheyrathet an einen angesehenen Kaufmann und Brauer JOACHIM SCHORFF, und ist verstorben 1664 den 16 Julii.

VI. Herr JOHANN BESELTZ, welcher unter denen Söhnen des JACOB BESELTZEN oben angeführet worden, ist also der Elter-Vater unsers Wolseeligen, geböhren 1595, Rathsverwandter geworden 1637, gestorben den 17 Nov. 1653. Der Wolseel. Herr Prof. NUSSELDORP hat ihm das letzte Andencken aufgerichtet. Die erstere (\*) Ehe hat Er getroffen mit JUSTINA FRESEN, aus welcher Ehe geböhren

JACOB BESELTZ, erster Pastor zu Tönningen, und Magister Philosophia.

E 2

NJED:

(\*) Dieser JOHANNES hat zur zweyten Ehegattin genommen DONATHEA MARGARETHE, aus welcher Ehe die vornehme BURGMANNESCHE Familie abstammet, welche der Höchste mit allerley Glückseligkeiten überschütten, und ferner in Seegen blühen lassen wolle!



**NICOLAUS BESELTZ**, ebenfalls Magister und Rector der Schule, wie auch nachhin Diaconus zu Tönningen.

**VALENTIN BESELTZ**, welcher den folgenden Nr. ausmachen wird.

**JOHANNES BESELTZ**, geboren und gestorben 1628.

VII. Herr **VALENTIN BESELTZ**, der dritte Sohn des vorigen, und unsers Wolfeeligen Groß-Vater, gleichfalls ein Rostockischer Rathsherr, geboren 1628 den 21 Decemb., zu Rath erkohren 1667, gestorben 1684 den 3 May. Doctor **WILHELM STEIN** hat als Rector der Academie sein Leben beschrieben. Er hatte zur ersten (\*) Eheliebsten **ELIZABETHA WEDD-WEIN**, eines angesehenen Kaufmanns Tochter, welche 1641 den 21 October zur Welt gekommen, und am 26 December 1661 bereits wieder verstorben. Die Kinder, welche in dieser nicht von langer Dauer gewesenen Ehe erzeugt, sind

**ELIZABETHA DOROTHEA**, so 1659 den 8 Dec. geboren, und 1682 den 18 Jan. an **CHRISTIAN HONER**, Pastor an der St. Marien Kirche zu Anclam verheyrathet.

**JOHANN JOACHIM**, woraus der folgende Nr. bestehen wird.

VIII. Herr **JOHANN JOACHIM**, des Wolfeeligen Herr Vater, beyder Rechten Licentiat und Bürger-Meister der hiesigen Stadt, der sein Leben erhalten 1661 den 4 Decemb. und gestorben 1718 den 17 Januar. Die vielen Verdienste desselben stehen noch in großer Hochachtung, und hat solche der seel. Herr Prof. **JACOB BURGMANN**, als Rector, in der öffentlichen Trauerschrift mit gebührenden Ruhm bezeugt. Seine Ehegenossin ist gewesen **WENDULA ALTESCHMIDT**, welche 1726 den 26 Januar. verstorben, wie ihr dann der seel. Herr Doctor und Prof. **SJBRAND** das letzte Ehrenmahl gestiftet. Aus dieser Ehe sind entsprossen.

**AGNETA ELIZABETHA**, geboren 1688 den 8 Junii, verheyrathet um Ostern 1710 an den Wolfeel. Herrn Doctor und Professor **HERMANN CHRZOSTOPHER ENGELCKEN**, dessen Andenken der hochwürdige Herr Doctor und Professor **BECKER**, mein wehrteschätzter College und Gönner, in einer öffentlichen Einladungsschrift zu seinem Leichbegängnisse aufbewahrt hat. Die aus dieser Ehe entsprossene und am Leben gebliebene

(\*) Zur andern Eheliebsten hat Er gehabt **REGINA ELIZABETHA**, eine Tochter des Güstrowischen Bürgermeisters, Herrn **LUDWIG HAGEMEGGER**, woraus die Frau Bürgermeisterin **SEEBER** entsprossen. Der Herr wolle auch dieses **SEEBERSCHE** Haus als ein gar nahe anverwandtschaftliches immerwährend in Flor erhalten!



bene Tochter, Frau WENDUNA ELISABETH ist vermählt mit Sr. Wohlgebohrnen Herrn CHRISTIAN ANTHON MANZEL, der Rechten Doctor und Bürgermeister der hiesigen Stadt. Diesen als meinen nie genug verehrens-würdigen Schwiegereltern verleihe der Herr unser Gott eine nie unterbrochene Glückseligkeit!

VALENTIN JOHANN BESELTZ, welches der Wolseelige Herr Bürgermeister ist, dessen Geburts-Zeit ich bereits oben angeführet.

Unläugbar ist es also, daß unser Wolseeliger aus dem ältesten und angesehensten Geschlechte in Rostock entsproßen. Die ruhm-vollen Vorfahren, welche ich angeführet, sind bereits zum Beweise dessen genug. Ich hätte bey deren Anführung zu denen Seiten hinunter steigen auch von ihren Vorzügen noch ein mehreres beybringen können, wenn nicht solches einestheils in verschiedenen von dem Beselinischen Geschlechte vor Augen liegenden gedruckten Programmatibus bereits geschehen, und andernteils in aller Rostocker Andencken schwebete. Denn wer weiß nicht, daß die von dem Schlutauer Stamm entsprossene Beselinen ebenfalls den hiesigen Raststuhl bekleidet? Die Nahmen derselben sind:

NICOLAUS BESELTZ, welcher im Jahre 1530 Rastsherr geworden.

HENNING BESELTZ, der 1560 zu Rast erkohren.

NICOLAUS BESELTZ, welchem 1591 die Würde eines Rastverwandten angediehen ist.

VALTHASAR BESELTZ, welcher im Jahre 1626 zum Rastsherrn erwöhlet.

Wem ist ferner unbekannt, daß auch das Beselinische Sivershägische Haus, wovon unser Wolseeliger eigentlich entsproßen, in Abstammen bey Hofe geblühet? Die Verdienste des weiland Hochwollgebohrnen Herrn CHRISTIAN BESELTZ, welcher 1705 als würcklicher Geheimte Rast verstorben, sind viel zu wichtig, als daß dessen Andencken schon sollte in Vergessenheit gerathen seyn.

Solte jemand über Verhoffen annoch den Beweis von dem einen oder andern Punkte wegen dieses angeführten Beselinischen Geschlechts verlangen, so findet sich selbiger in dem oftbermeldeten Programme unsers hochberühmten Herrn Doctor BURGMANN'S. Es hat solchergestalt das Beselinische Geschlecht schon bey drey hundert Jahren in dem hiesigen Rath geblühet. Der Herr wolle es auch noch bis an das Ende der Welt als ein im Seegen schimmerndes Geschlechte darin beständigst erhalten!

Unser Wolseeliger hat demnach in dem Exempel seiner Vorfahren die löblichsten Anspornungen gehabt, sich ihnen würdig zu machen. Er hat es auch hierin seines Zwecks keinesweges verfehlet, sondern es

D

wird



wird ein jeder bekennen müssen, daß unser **BESSEN** des alten angesehenen Beselinischen Geschlechts würdig, wo nicht der würdigste zu achten sey. Sein jetzt folgender Lebenslauf wird dieses außer Streit setzen.

Das wichtigste, welches Eltern denen Kindern zu leisten schuldig, ist unstreitig die Erziehung. Unsers Wolseeligen Eltern haben es an dieser ihrer Pflicht nicht ermangeln lassen. Sie wehlten zu dem Ende geschickte privat Information. Insbesondere hat unser Wolseeliger nach dem Zeugniß des seel. **SEJN** mit dankbaren Andencken verehret Herrn **M. JOACHIM MANZEL** (\*), welcher nachhin an der Parchimschen Stadtschule als Conrector gestanden, wie auch den Herrn **M. ERHARD SPRENGER**, nachmaligen wolverdienten Rector an hiesiger Schule, imgleichen und am vorzüglichsten den bereits auch seit zwey Jahren seeligst in Gott ruhenden hochverdienten Herrn **PETRUS BECK**, derzeitigen Rectorem der hiesigen Stadtschule, nachmaligen berühmten öffentlichen Professorem der Mathematick, und höchstverdienten Pastorem bey der St. Jacobi Kirchen hieselbst, Directorem und Senio rem des hiesigen Predigtamts. Gott laße die Nachkommenschaft, auch dieses hochverdienten Mannes, im beständigen Seegen bleiben! In dem 17ten Jahr seines Alters, nemlich 1709 trat er die Akademischen Studia an. Der Superintendent, Doctor und Professor wie auch Senior der Theologischen Facultät, imgleichen höchstverdienter Pastor an der hiesigen St. Nicolai Kirche, Herr **JOHANN NICOLOUS AUGSTORP** hat als dermaliger Rector ihn in gedachtem Jahr am 20ten December nach Anzeige der Akademischen Matricul in die Anzahl der akademischen Bürger aufgenommen. Er hatte sich der Rechtsgelahrtheit gewidmet. Ehe Er aber darin Collegia hielte, legete Er sich zuvörderst zwey Jahre hindurch auf die zu beßerer Erlernung derselben gereichende Nebenwissenschaften. Er lernete also vor dem Anfange der Juristischen Collegiorum die Mathematick bey dem vorbelobten Herrn Professor **BECK**, und in allen übrigen Theilen der Philosophie bediente Er sich der Anweisung des geschickten und unter denen Gelehrten unsterblichen Herrn Professor **FRANC. ALBERT. UEPJN**. Er ließ es aber nicht bloß dabey bewenden, sondern liebte auch die Historie, wie Er denn darinn die Collegia des bey denen Gelehrten in immerwährenden Andencken schwebenden Herrn Prof. **JOH. JOACH. BEJDNERS** gehöret. In Erlernung des Natur-Rechts lobete Er den Herrn Professor **SJBRAND**, dessen

(\*) Herr Doctor **SEJN** nennet ihn in dem Programmate, *Affinem suum*: seinen Schwager: Diese Anverwandschaft rühret von der Ehe her, welche belobter **M. MANZEL** mit der **CAETARINA SOPHIA BESSELEN**, einer Halb-Schwester unsers Wolseeligen Herrn Vaters **JOHANN JOACHIM BESSELEN** getroffen: wie solches die dem von diesen **MANZEL** geschriebenen Schediasmati de superintendentibus Parchimenlibus nachhin vorgedruckte Trauerschrift des nie aus dem Gedächtnißen kommenden **FEHLEN** nachweist.



dessen Verdienste ebenfalls unvergeßlich sind. Nachdem Er nun der-  
gestalt in denen Neben- und Hülfswissenschaften einen festen und gu-  
ten Grund gelegt, so war es Ihm nachher desto leichter, in dem er-  
wählten Haupt-Studio fortzukommen. Er hat sich darauf in der  
Rechtsgelehrsamkeit zu Nuzze gemacht die Vorlesungen des Hn. Doct.  
und Prof. JOHANN JOUEHM SEHDEPERS,  
nachherigen Herzogl. Geheimtenraths, und Directors der Rangkley  
und des Consistorii, wie auch des vorbelobten Herrn Doctor und Prof.  
SEJNS. Bevor nun die zum Studiren bestimmte Zeit völlig  
zu Ende ging, bewies Er die Früchte seines angewandten Fleißes durch  
die von Ihm im Jahre 1714 den 5ten September unter dem Vorsitze  
des Herrn SEJNS öffentlich vertheidigte Decadem Juris  
Controversi Theoretico-Practici ex Jure Civili, Canonico, feudali et  
publico desumptam, welche Er, wie oftbelobter Herr SEJN in  
dem beregten Programmte bezeuget, selber ausgearbeitet. Endlich  
gingen die auch in denen alten Statutis unserer Juristen Facultät  
bestimmten 5 Jahre zu Ende, und Er faßte darauf den Entschluß, an-  
dere Länder zu besuchen. Diesem Entschlusse zufolge reiste Er nach  
Kiel, woselbst Er sich einige Monathe aufgehalten, und besahe auch  
die vornehmsten Holsteinischen und daran stossende Orter, gleich Er  
sich auch zu Hamburg 3. Monathe aufgehalten. Sein Entschluß ging  
weiter zu reisen. Er fand aber wegen der Umstände Seines wolseeli-  
gen Herrn Vaters bald zuträglicher, daß Er sich zur Rückreise nach  
Seiner Vaterstadt anschickte. Nach Seiner Rückkunft fing Er an, die  
Praxin zu treiben, wohl wissend, daß sich aus einem tüchtigen Advo-  
cato alles machen lasse. Er hielt dabey nöthig und nützlich zu seyn,  
den Doctorhut zu erlangen: da Er denn zu dem Ende unter dem  
Decanat des Herrn SEJNS das examen rigorosum rühmlichst  
ausgestanden, und nachdem Er darauf von der hiesigen Juristen-Fa-  
cultät als ein Candidatus Juris erkläret worden, schritzte Er zur In-  
augural-Disputation. Er schrieb selbige de relictione feudi oppi-  
gnorati, und vertheidigte sie am 24ten des August-Monaths 1716  
unter dem wiederholten SEJNS VORSITZE, da Er  
dann nach rühmlichst geendigter Dissertation die Doctor-Würde er-  
halten. Unser Wolseeliger aber hörte hiemit nicht auf denen Wissen-  
schaften obzuliegen, sondern bemühet sich vielmehr immer mehr und  
mehr sich darinnen feste zu setzen. Was konnte aber zur Erreichung  
desses Zweck dienlicher seyn, als die Praxin mit der weiteren Theorie  
zu verknüpfen? Er fuhr daher nicht allein fort zu practisiren, gleich  
Er sich zu dem Ende im April-Monath 1717. in numerum Advo-  
catorum ordinariorum bey der Herzogl. Cansley recipiren lassen, son-  
dern hielt auch Academische Vorlesungen, und schrieb fleißig Dispu-  
tationes. Es konnte also unserm Wolseeligen nicht fehlen, daß Er  
nicht sollte sowohl in Practischen als Theoretischen Wissenschaften eine  
besondere Fähigkeit erhalten haben. Die Praxin betreffend, so wur-  
den Ihm bald anfangs viele beträchtliche Rechtshandel zu besorgen  
aufgetragen, worunter verschiedene wichtige Vorfälle von Criminal-  
Processen unter der Gerichtsbarkeit des Herrn Landrath von HD.



SEN waren. Ich darf mich aber zur Bestärkung seiner practischen Wissenschaft nur berufen auf die vor jedermanns Augen liegenden gedruckten *Acta Criminalia*, welche wegen eines an seinem Herrn von einem *Laquayen* verübten grossen Diebstals vor dem Stadt-Gerichte zu R.: verhandelt worden. Denn sollte es wohl jemanden unbekannt seyn, daß unser Wolseeliger die Schriften für dem Angeklagten abgefaßt? Aus selbigen aber leuchtet auf allen Seiten hervor, daß Er eine besondere Practische und Theoretische Wissenschaft besessen. So viel nun letztere insonderheit anlangt, so darf ich mich auch nur berufen auf die von Ihm geschriebene Disputationes. Die erste, worin ein casus practicus de accessione maritima abgehandelt, ist den 1ten November 1721. unter des Wolseeligen Vorsitze gehalten worden von Johann Philipp Praetorio. Die andere, welche de rigore juris Romani circa ludos approbando handelt, ist den 16ten April 1722. von Martin Friedrich Templien öffentlich vertheidiget worden. Die dritte und letztere hat zum Gegenstand die Lehre de eo, quod juris est circa actus, per progressionem initos, wobey Matthias Petersen den 23ten October 1723. die Stelle eines Respondenten vertreten.

Solches rühmliche Verhalten und bewiesene Wissenschaften bewogen E. E. Rath, unsern Wolseeligen im Jahre 1724. am Tage Matthia zu Rath zu erwählen. Die mit dieser Stelle verknüpften Geschäfte verhinderten es zwar, daß Er nach der Zeit nicht weiter, so wie Er sonst vorhin gethan, Dissertationes schrieb. Er hörte aber als Rathsherr noch nicht auf, Academische Vorlesungen zu halten: als wovon jetzt gar angesehene Männer, welche in den Jahren 1726. und 1727. ihn annoch gehöret, die untrieglichsten und sichersten Zeugnisse geben; ob er gleich bereits im Jahre 1725, da Er zum Syndico bey dem Adelichen Kloster zu Ribnis erwählet, einen neuen Zuwachs seiner Geschäfte erhalten. Immittellst hinderte Ihm dieses alles nicht, seinem Rath's Amte mit allem Fleisse und Eifer vorzustehen. Die erste Vergeltung seiner in diesem Amte bewiesenen Emsigkeit und Geschicklichkeit geschah unserm Wolseeligen 1726, den 8ten Julii, als Ihm das Syndicat übertragen ward. Und dieses konnte nicht anders seyn, weil unser Wolseeliger alle Geschicklichkeit besaß, und nach des WESENBECH's Erforderung in paratilis fromm, Rechtsgelehrter, und getreu war. Kaum hatte er in diesem Amte wiederum seine Geschicklichkeit und Redlichkeit einige Jahre bewiesen, so ward Ihm das erstere Syndicat übertragen, und kurz darauf ist Er zum Bürgermeister erhoben. Es war durch den Hintritt des im Jahre 1731 den 25sten Julii verbliebenen Herrn GABRIEL MÖLLER, eine Bürgermeister-Stelle ledig, zu deren Ergänzung unser Wolseeliger am 10ten November 1732 zum Bürgermeister ernennet ward, ohngeachtet Er noch nicht die bey denen alten Römern zur Erlangung dieses Amtes gesetzten XLIII. Jahr erreicht (\*). Er blieb

(\*) Diese Jahr-Zahl aber hat bey denen Römern nicht lange gedauert, sondern ist bald abgeschaffet worden, solchergestalt, daß nach dem



blieb aber erster Syndicus dabey, und also verdoppelte sich Desselben Arbeit. Endlich 1748. ward Er ältester Bürger-Meister. Die Last der Geschäfte vermehrte sich also bey unserm Wolseeligen mit denen Jahren. Die Aemter, welche Er von daher bis an sein Ende geführet, waren mannigfaltig und schwer genug. Das Syndicat und Bürgermeister-Amt führen schon satzame Bürde mit sich. Allein da mit dem letztern annoch das Provisorat bey dem hiesigen Kloster zum heil. Kreuz, die Patronate bey der St. Marien Kirchen, bey den Gotteshäusern zum heil. Geist und St. Georg, denn auch bey dem Waisen-Zucht- und Werckhause mit andern Neben-Aemtern verknüpffet waren, so mehrte sich die Last: Und besonders machte unserm Wolseeligen, daß Er bey dem löblichen Engern Ausschusse der Herzogthümer Mecklenburg von seiten der Stadt Rostock Bevollmächtigter war, viele Geschäfte, die nicht ein jeder ertragen kan. So daß leichtlich zu ermessen steht, daß die mannigfaltigen Besorgungen aüßerhand wichtiger Vorkommenheiten Ihm wenig Ruhe gelassen; dennoch hat Er sich diesem Joche nicht entzogen, sondern, ob Er gleich in der letzteren Zeit eine starcke Abnahme seiner Kräfte verspürete, selbiges als eine Ihm von Gott bestimmte Bürde bis an sein höchsttrühnliches Ende, da Er bey Ausrichtung derselben sein Leben eingebüßet, ertragen. Bevor ich nun dieses endige, solte ich wohl von Desselben Verhalten noch etwas mehreres anregen. Was brauchts aber der Worte, da die Sache hier selbst redet? Man kehre nur seine Augen nach dem Raht-Hause. Dieses betrauret den Verlust des Wolseeligen als seinen vortreflichen ältesten Bürgermeisters mit thränenden Augen. Man schaue ferner auf alle, die sich seines Vorsizes und klugen Rathes zu erfreuen gehabt. Sie sind alle schmerzlich betrübt über Denselben, wegen des großen Eifers, welchem Er für die Erhaltung und Vermehrung ihres Wohls und guten Zustandes jederzeit bewiesen. Man wende weiter sein Gesicht auf die Wohnungen der Rostockschen Bürger. Auch diese wehklagen darum, und ihre Augen fließen mit Wasser, daß unser mit größter Leutseligkeit begabter Wolseeliger verstorben. Aber ich will hievon abbrechen, und wer von seinem Fleiße in Ausrichtung seiner Amts-Geschäfte aunoch Beweis fordern will, der kan davon unter andern auch den Orth der letzten Landtags-Versammlung zu Malchin, ja! die höchst ansehnliche Versammlung selbst davon reden hören.

Ich komme auf den Ehe- und Hausstand unsers Wolseeligen. Er gab sich mit der weiland Hochedelgebohrnen und Hochtugendreichen Frauen ANNA HEDEWIG HORNE, Demoiselle Tochter des wolvornehmen Herrn JOACHIM HORNE, der verschiedene Landgüter in Mecklenburg und Pommern in Verwaltung gehabt, und als Pommern mit vielen Durchzügen hart mitgenommen worden, sich zu Bartelsdorf niedergelassen, also Er auch den

E

iten

Zeugnisse des SVETONII so gar noch nicht zwanzigjährige dazu gelanget. vid. de LUDEWIG in Disp. de differentiis Jur. Romani et Germanici de senatoribus et consulibus Sect. II. Diff. XV. in not. e.





1ten Julii 1714 sanft entschlafen, nach vorgängiger Einwilligung gesamter Angehörigen in ein unauf lösliches Ehebündniß. Dieser Bund war im Himmel gemacht, er wurde aber mit christlichen Gebräuchen im Jahr 1716 den 26ten September aufs feyerlichste durch priesterliche Einsegnung vollzogen.

Der frohe Seegen dieses Ehefestes blieb nicht aus, sondern es wurden drey Kinder gezeuget.

I. Herr JOHANN JOACHIM gebohren den 16ten October 1717, nunmehriger beider Rechten berühmter Doctor und Practicus, wie auch Syndicus bey dem Ablichen Kloster zu Ribbeniz. Er erwählte sich im Jahr 1745 den 1ten October zu seiner Ehegenosin die Hochedelgebohrne, Ehr- und Tugendfame Demoiselle ANNA DONOTHEA STEINEN, eines ansehnlichen Mitglie des E. E. Rath hieselbst jüngste Demoiselle Tochter, mit welcher Er unserm Wolseeligen folgende zärtlich geliebte Kinder bisher gezeuget:

1. Valenitn Johann, gebohren den 23 December 1746.
2. Walther Johann Valentin, gebohren den 8 May 1748, gestorben an den Blattern den 5 Januar. 1752.
3. Johann Joachim, gebohren den 23 December 1750.
4. Christina Dorothea, gebohren den 5 December 1752.
5. Sophia Dorothea Hedewig, gebohren den 26 Julii 1754.

II. Frau WENDULA ABIGAIL, gebohren den 18ten December 1718, vermählt am 17ten Junii 1739 mit Sr. Hochedelgebohrnen, Herrn JOHANN CHRISSTIAN KEDIG, damahligen berühmten Doctore, nunmehr E. E. Raths zu Güstrow würdigsten Mitgliede und Camerario. Aus welcher eheligen Verbindung der Wolseelige folgende geliebteste Kindes- Kinder gesehen:

1. Demoiselle Christina Juliana, gebohren zu Rostock den 16 Mart. 1740.
2. Demoiselle Margaretha Catharina, gebohren zu Rostock den 2 May 1741.
3. Dorothea Elisabeth, gebohren den 18ten Junii 1745, gestorben den 14ten Julii 1746.
4. Valentin Christian, gebohren zu Güstrow den 3 September 1747.

III. Herr HERMANN VALENTIN, gebohren den 19 August 1722, welcher im Jahr 1747 von E. E. Rath zu desselben Secretarius, im Anfange dieses Jahres aber nach dem Ableben des wolseel. Herrn JOHANN VALENTIN STEWES zum Protonotarius desselben erwehlet. Im Jahr 1748 den 15ten October richtete er mit der Hochedelgebohrnen Tugendhaften Demoiselle



demoiselle ANNA SOPHIA MUELLER, eines wohlverdienten bereits verstorbenen hiesigen Rathsverwandten jüngste Demoiselle Tochter, ein eheliches Verbündniß auf. Die ewige Vorsicht lasse auch aus diesem Paar, welches zur Zeit ohne Kinder geblieben, unsers Wolseeligen würdige Enkel und Enkelinnen erspriessen!

Der Wolseelige hat demnach das Glück, welches man das seltene nennen kan, gehabt alle seine Kinder in blühenden und gesegneten Umständen zu sehen und zu verlassen. Er hatte also nicht nöthig, wie jener in der oftberregten Wochenschrift 297 Stücke beschriebene zärtliche abschiedsnehmender christlicher Vater, mit dem sonst in verschiedenen Punkten unser Wolseeliger grosse Aehnlichkeit gehabt, gethan, seinen Kindern zuvor heylsame Regeln wegen der Verheyrathung, als der wichtigsten Veränderung des Menschen, zu geben. Er hat vielmehr die Freude gehabt, daß sie sämtlich bey seinem Leben verheyra- thet, und, wer muß nicht bekennen? glücklich verheyra- thet. Es war auch nicht weiter erforderlich Ihnen Regeln zu geben, wie und auf was Art sie sich bemühen sollten dem gemeinen Wesen nützlich zu werden? Er hat solches alles bereits erlebt. Unser Wolseeliger konnte demnach ganz sanft und ruhig, ja! noch ruhiger als jener sterbender Vater das Zeitliche segnen.

Auf das Creuz zu kommen, welches Er im Leben ertragen müssen, so hat es Ihm so wenig als allen andern Menschen daran gefehlet. Nicht zu gedencken, daß Er den Verlust seiner geliebten Eltern und einzigen Schwester erfahren, darf ich zur Bestärkung meines Sazes nur anziehen, daß Ihm im Jahre 1730, ehe Er es sich versah, seine liebeiche Ehegenossin, davon ich bereits oben Erwähnung gethan, nachdem Er 13 Jahre in ungemeiner Zufriedenheit, Liebe und Eintracht mit Ihr gelebet, im 31sten Jahre ihres Alters durch den zeitlichen Tod entrißten worden: wie solches die bey ihrem schmerzlichen Abschiede von dem belobten Herrn Rath MUELLER unterm 19ten April 1730 verfertigte Grabchrift nachweist, darin dessen Ruhm und merckwürdige Vorzüglichkeiten, wie auch verehrungswürdiger Abstam völlig beschrieben ist. Je liebeicher, angenehmer und gesellschaftlicher diese verlorne Ehegattin unserm Wolseeligen gewesen: desto empfindlicher ward Ihm der einsame Ehestand, bevorab da Gott Ihm Kinder geschenkt, die bey dem Absterben ihrer geliebtesten Mutter noch unmündig waren, und für deren Erziehung Er wegen Menge seiner Geschäfte nicht gehörig sorgen konnte. Dieses alles veranlafete Ihn zu einer anderweitigen Verhehlichung zu schreiten. Er erwählte zu dieser seiner zweyten Ehegenossin die Wohlgebohrne und mit dem köstlichen Schmuck der Tugend prangende CHRISTINA MARIA RIESCH TADDEN, des weiland wohlgebohrnen, so höchst verdienten als höchstbetrauten wirklichen Regierungs-Raths Herrn JACOB TADDEN älteste Demoiselle Tochter. Unser Wolseeliger fand in der Person dieser jetzt in Thränen schwimmenden Frauen Witwen, mit welcher er den 29ten August 1731 das



neue Ehehindniß durch priesterliche Einsegnung vollzogen, alles wieder, was Er verlohren. Gang Rostock muß ihre Treue in Erziehung derer Ihr als unmündig zugebrachten, jetzt die Zierde des Beselinischen Hauses darstellenden so wohl gerathenen Kinder: Ihre Mildthätigkeit gegen allerley Arth Nothleidende, und mit einem Worte: Ihre vortreflichsten Eigenschaften einer gottesfürchtigen, getreuen, klugen, wirthschaftlichen 2c. Hausfrauen und Hausmutter rühmen. Und wer wäre es wohl, der nicht wüßte daß diese Ehe von dem allerersten Anfange bis an das letzte Ende beständig vergnügt gewesen? Immitelst hat es dem grossen Gott nicht gefallen, solche mit Leibes Früchten zu segnen. Der Herr, in dessen gnädigen Händen der Sterblichen Schicksale stehen, lege dieser jetzt so schmerzlich betrübten Frauen Witwen diejenigen und noch mehrere Jahre bey welche unser Wolseeliger annoch hätte erleben können! Er vergelte Ihr die an unserm Wolseeligem und dessen Kindern in mehr als leiblich Mütterlicher Erziehung derselben bewiesene Treue! Er lasse Sie samt dem ganzen angesehenen in den wichtigsten Ehren-Ämtern glänzenden **UAD-DESEHEN** Geschlechte bis auf die spätesten Zeiten der Fülle aller Glückseligkeiten genießen!

Es ist noch übrig, daß ich die Beschaffenheit der letzten Zeiten unsers Wolseeligen anführe. Es war Derselbe durch göttliche Gnade sonst von einer ziemlich dauerhaften Gesundheit, und diese trieb Ihn um so mehr an in seinen Ihm aufgetragenen Verrichtungen nichts ermangeln zu lassen. Und eben dieser Trieb war es auch bey herein tretenden Alter in einer späten Jahres-Zeit die Reyse zu dem von der gnädigsten Landes-Herrschaft nach Malchin hin ausgeschriebenen Landtag zu übernehmen unwissend, daß er wie ein anderer **UAD** doch auf ungleiche Art sich für das Vaterland aufopfern würde. Er reisete im Vertrauen auf Gott den 12 November zum Landtage nach Malchin, und ließ sich keine Bequemlichkeit abhalten, alda denen Landtags-Versammlungen auf dem dortigen Raths- Hause beizuwohnen. Ja! Er konte so gar den letzten Dienstag Morgen, wie Er des Nachmittags das Bette suchen mußte, und die Spuren seines üblen Befindens schon merckte, nicht zurück gehalten werden denen gemeinsamen Berathschlagungen beizuwohnen. Doch! Er war kaum eine Stunde gegenwärtig gewesen, so mußte Er in seine dort gemietete Wohnung zurück kehren, alwo er gleich seine schwere Kranckheit merckte. Die Arth derselben, und woran unser Wolseeliger verstorben, ergiebet sich aus folgenden Zeugniß des Wohlgebohrnen Herrn Hofrath und höchstberühmten hiesigen Professors der Arzney-Wissenschaft Herrn **DETZARDINGS**, meines Hochzuehrenden wertheften Gönners und Collegen.

Daß diejenige Kranckheiten, welche im Anfange langsam, und fast schleichend einhergehen, in der Folge gar ofte weit heftiger ansetzen, die größte Gefahr mit sich führen,



ren, und nicht selten einen tödlichen Ausgang gewinnen, solches bezeuget mit Seinem Beyspiel der Wohlseelige Herr Bürgermeister. Es fehlten Demselben, bey Seinem Aufenthalt in Malchin, diejenige Bequemlichkeiten, welche zur Erhaltung Seiner Gesundheit nothwendig waren, und zu welchen Er, seit vielen Jahren, mit Nutzen Sich gewohnet hatte. Eine dunstige Luft, worinnen Derselbe, währenden Seinem Dafeyn, sich aufhalten mußte, und die ermangelnde Pflege, nach dem Ihm allezeit sehr heilsam gewesenem Nachtschweiß, waren hauptsächlich Ursache, daß sich Sieberhafte Bewegungen bey Ihm einstellerten. Anfänglich schienen diese nur gelinde, so daß der Wohlseelige denen nothwendigsten Amts-Verrichtungen, doch nur kümmerlich, obliegen konnte. In einigen Tagen aber vermehrten sie sich sehr, und zeigten ein hitziges Fluß-Sieber an, so daß Derselbe sich genüßiget sahe, Sich der Hülfe des dortigen berühmten Herrn D. Müllers zu bedienen. Unter dessen Fürsorge ward also alles angewandt, welches zur Dämpfung der so sehr überhand nehmenden Kranckheit diensam erachtet wurde; und da hierauf der in der Arzeney Wissenschaft ebenfalls sehr versuchte Herr D. Hagedorn aus Günstrow mit zu Hülfe genommen ward, vereinbahrte man die Bemühung, dem Herrn Patienten nach allen Kräften beyzustehen. Weilen aber diesen ungeachtet, die Besserung nach Wunsche sich nicht einfinden wolte, und während der solcher Zeit der Herr Doct. Hagedorn wieder nach Hause gereiset war, verlangte der Wohlseelige meine Ueberkunft, zu welcher mich um so viel mehr verpflichtet hielte, als ich bereits seit verschiedenen Jahren die Ehre gehabt, Demselben, und Dessen geehrtesten Angehörigen bey kränklichen Zufällen beyrathig zu seyn. Bey meiner beschleunigten Ankunfft fand den Herrn Patienten in einem fast übermäßigen Schweiß liegen, die Sprache fiel überaus schwer, so daß mehr durch Dessen Angehörige, als durch Ihn selbst von denen Umständen der Kranckheit mich mußte unterrichten lassen. Insbesondere verdiente der böse Hals in Betrachtung gezogen zu werden. Denn so bald der Herr Patient nur etwas dünnes nieder zu schlucken sich unternahm, unterbrach nicht allein

§

ein



ein heftiger Husten den Genuß, dabey durch ein erfolgendes starckes Ausreißern ein zäher Schleim, nebst einem häufigen Wusen ausgearbeitet ward, sondern, wann auch von dem Getrâncke etwas in den Magen ging, verursachte es in demselben ein ganz vernehmliches Kollern. Ob nun zwar eine solche Wahrnehmung bey dergleichen Kranckheiten, mehrentheils einen tödlichen Erfolg anzudeuten pfleget; so schiene dennoch einige Hofnung zur Besserung übrig zu seyn, indem die Hitze mercklich nachgelassen, und das Wasser sich gebrochen hatte; auch dem Ansehen nach, ein ziemlich natürlicher Schlaf vorhanden war. Es wurden demnach, nach vorgängiger Unterredung mit obbelobten Herrn D. Müller, solche Mittel angewandt, welche man gegen der Entzündung in dem Schlund, und den, aus obigen Kennzeichen, bis in den Magen sich ausgebreiteten so genannten Schwamm, dienlich zu seyn erachtete. Auf deren Gebrauch zeigte sich auch in kurzen eine gar sichtbare Besserung, indem der Mund, die Zunge, und der Hals reiner wurden, der Herr Patiente deutlicher und leichter zu sprechen begonte, und das Niederschlucken mit weit weniger, und bisweilen mit kaum zu bemerckender Beschwerlichkeit geschah, so daß man nicht geringe Hofnung hatte, es würde unter Gottes Beystand, die Besserung dauerhaft werden, und der in der Speise-Röhre, und dem Magen befindliche Schwamm sich ebenfalls verlihren. Letzteres aber schien unüberwindlich zu seyn, sintemahlen aller dahin gehenden Bemühungen ungeachtet, das hohle Kollern in dem Magen, bey Genießung dünner Feuchtigkeiten beständig anhielte, und zuletzt, bey einem von neuen entzündeten Fieber, der Durchgang, dem Ansehen nach, etwa in der Mitten der Speise-Röhre gänglich verschlossen ward. Bey so bewandten Umständen war es also nicht anders möglich, als daß der Wohlseelige, welcher fast die ganze Zeit der Kranckheit, wegen des gar zu beschwerlichen Niederschluckens, sehr wenig zur Erhaltung der Kräfte nehmen können, noch immer mehr abgemattet werden, und endlich, bey bleibenden völligen Verstande, ganz sanfte seinen Geist aufgeben mußte.

Unser Wohlseeliger aber hatte, so bald er in dieses Lager verfiel, sein Ende beständig vor Augen. Wie getrost und sanfte Er demselben



ben im beständigen Gebet und bestem Glauben entgegen gegangen, davon kan das Gezeugniß des Hochwohllehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn Magister SIGISMUNDI, Pastoris der Kirche zu Malchin, die vollständigste und beste Nachricht ertheilen, welches also lautet:

**U**nter den grossen Verdiensten, welche das Andenken **Er. Wohlgebohrnen, des Wolseeligen Herrn Bürgermeisters** verewigen, stehet billig Seine ungeheuchelte Gottesfurcht oben an. Er opferte täglich sein Herz mit andächtigen Gebet und Flehen dem, welchen Er für dem einzigen Grund seiner wahren Glückseligkeit verehrte. Bey dem Anfang seiner Maladie entzog Er sich allen öffentlichen Geschäften und suchte in geistlichen Gesprächen sein einziges Vergnügen. So bald Er merkte, daß die allerbewehrtesten Arzney-Mittel ihre Kraft bey Ihm versagen wollten, ergab Er sich in den heiligen Willen des Allerhöchsten, ertrug mit einer bewunderns-würdigen Gemüths-Gelassenheit die göttliche Schickungen und genoß das hochwürdige heilige Abendmahl mit feuriger Andacht. Der Herr schenckte Ihm eine grosse Glaubens-Freudigkeit, dem Tode beherzt entgegen zu gehen. Er betete im Sterben, und starb betende. Seine unsterbliche Seele verließ den ausgemergelten Körper des Dienstags als den 16ten Decem-ber, Mittags um 11 Uhr. Ich kan aus Behmuth nichts mehr hersezen als dieses: Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey wie sein Ende. Der Herr sey der hochbetrübten Frau Witbe und der gesammten hochansehnlichen Familie Trost und Ihr Theil.

Von denen alten Deutschen ist bekandt, daß sie bey dem Tode ihrer Freunde ein Freudenfest gefeyert haben, inmassen sie den Tod so wie er von allen Christen billig angesehen werden muß, als einen Eingang in ein unendliches und höchst glückseliges Leben betrachteten. Diesem Exempel folge die Hochbetrübte Leidtragende vornehme Familie, so weit es die Schwachheit der menschlichen Natur zulassen will.



Sie hat um so mehr Ursache darzu, als unser Wolseeliger noch lebet. Er lebet nicht allein bey Gott in unaussprechlicher Freude, sondern Er lebet auch wegen des für das Vaterland aufgeopferten Lebens in Rostock und ganz Mecklenburg, ja! auch in fremden Ländern. Der Herr verspricht, daß Er denen, so ihn lieben und seine Gebote halten, wohl thun wolle bis ins tausende Glied. Das Beselinische Hauß kan demnach der besten Zuversicht leben, daß der groffe Gott es demselben werde von Kindes Kind zu Kindes Kind für und für ewig wohlgehen lassen.

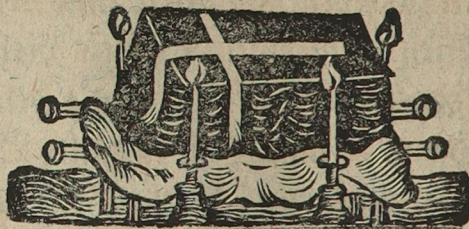
Schließlich aber eruche alle Academische Mit-Bürger und der Academie Verwandte durch zahlreiche Begleitung des entseelten Körpers zu seiner Ruhesätte ihre Verehrung der unsterblichen Verdienste des Wolseeligen, und ihre Liebe gegen das vornehme Trauerhaus zu bezeugen.

---

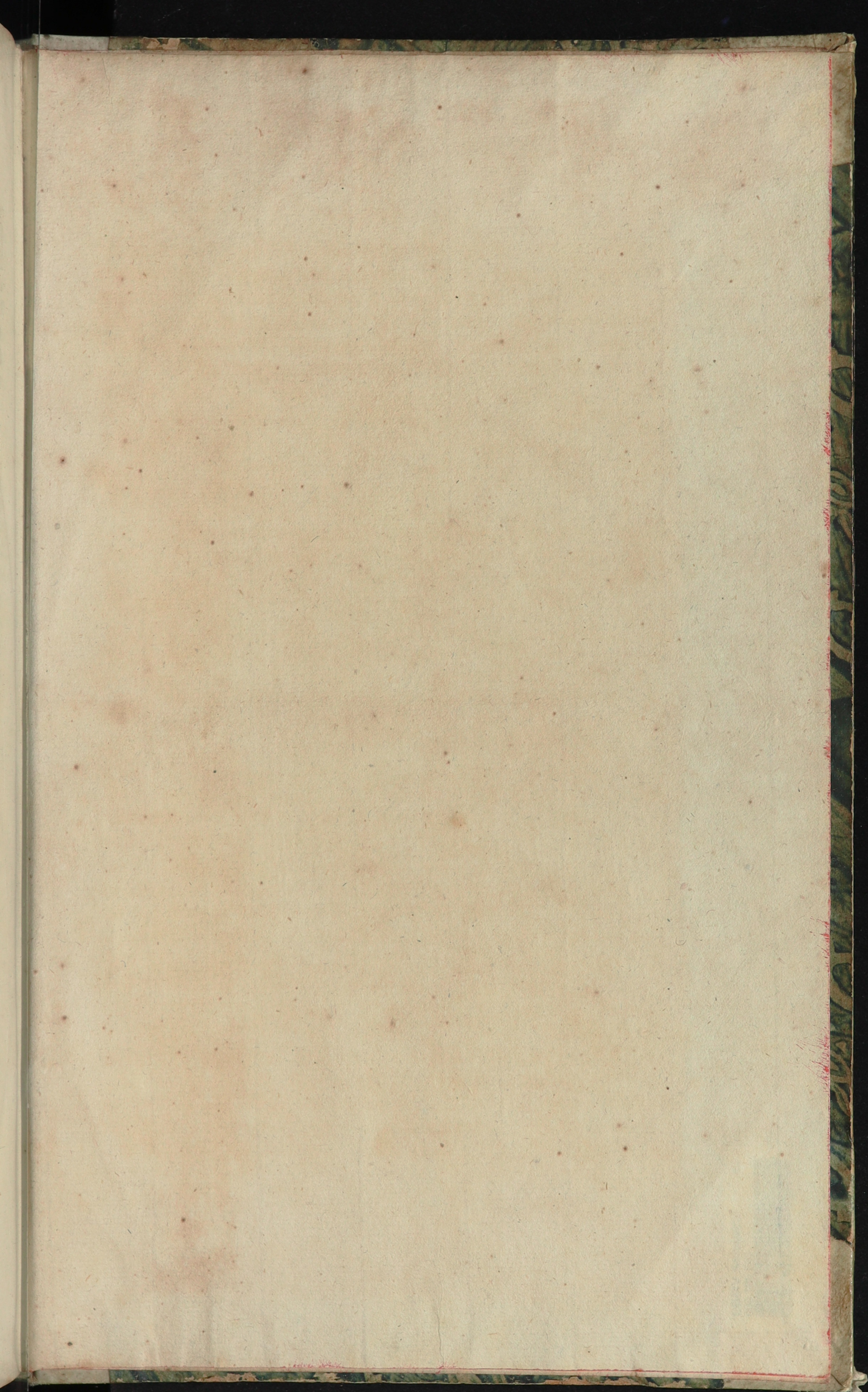
Die Versammlung wird in der Jacobi Kirche um 1 Uhr  
Nachmittags geschehen.

---

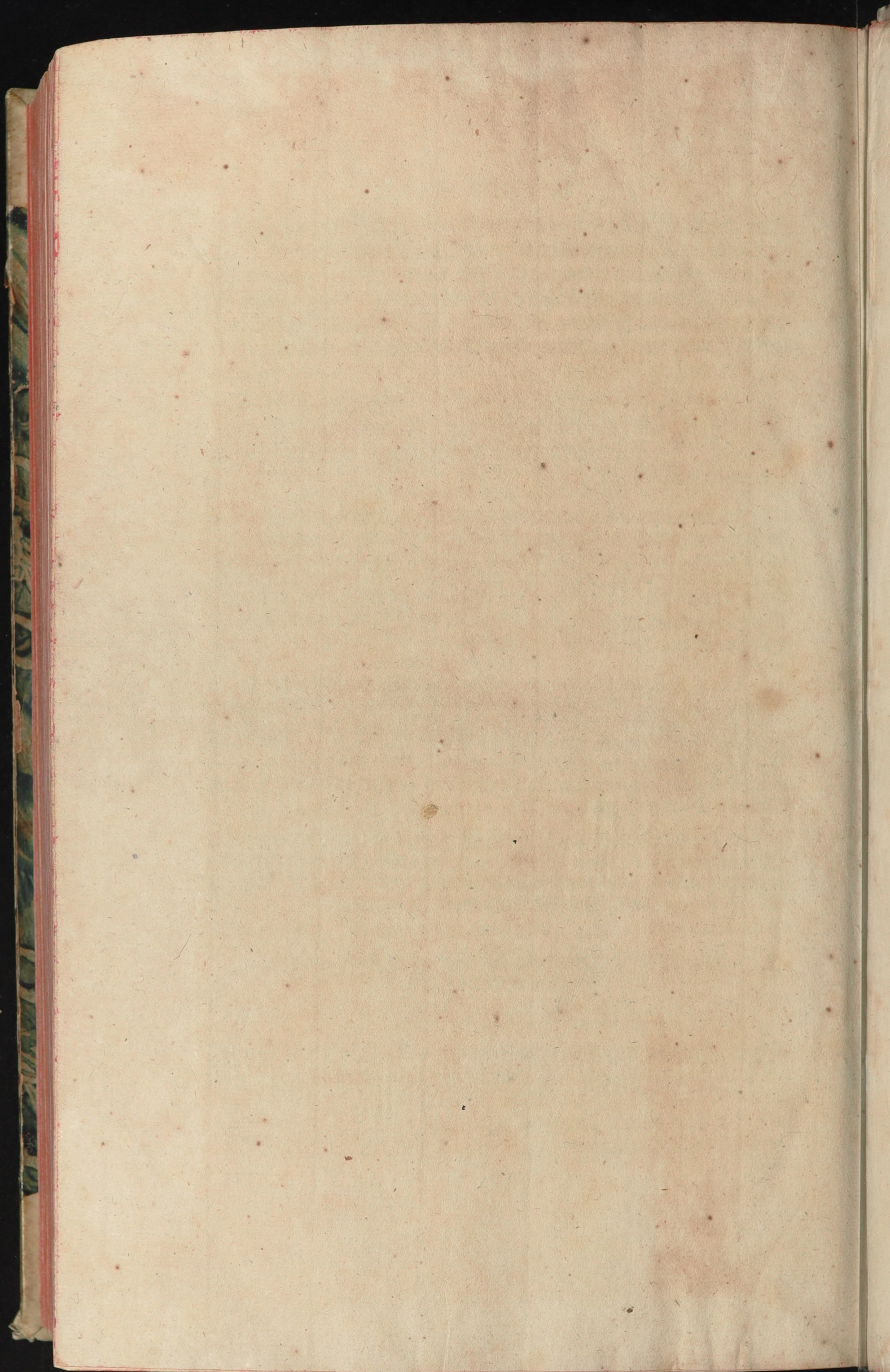
Deffentlich angeschlagen  
unter dem Academischen Insiegel,  
Rostock, den 30ten December 1755.





















Verdienste ebenfalls unvergeßlich sind. Nachdem Er nun den  
in denen Neben- und Hülfswissenschaften einen festen und gu-  
und geübet, so war es Ihm nachher desto leichter, in dem er-  
Haupt-Studio fortzukommen. Er hat sich darauf in der  
gelehrsamkeit zu Nütze gemacht die Vorlesungen des Hn. Doct.  
Prof. JOHANN JOUEHJM SCHNEPERS,  
igen Herkog. Geheimtenraths, und Directors der Rangkley  
Consistorii, wie auch des vorbelobten Herrn Doctor und Prof.  
JNS. Bevor nun die zum Studiren bestimmte Zeit völlig  
ging, bewies Er die Früchte seines angewandten Fleißes durch  
Ihm im Jahre 1714 den 5ten September unter dem Vorsitze  
Hrn STEJNS öffentlich vertheidigte Decadem Juris  
versi Theoretico-Practici ex Jure Civili, Canonico, feudali et  
desumptam, welche Er, wie oftbelobter Herr STEJN in  
regten Programmate bezeuget, selber ausgearbeitet. Endlich  
denen alten Statutis unserer Juristen Facultät  
zu Ende, und Er faßte darauf den Entschluß, an-  
sehen. Diesem Entschlusse zufolge reiste Er nach  
sich einige Monathe aufgehalten, und besahe auch  
Wolsteinischen und daran stossende Oerter, gleich Er  
urg 3. Monathe aufgehalten. Sein Entschluß ging  
Er fand aber wegen der Umstände Seines wolseeli-  
bald zuträglich, daß Er sich zur Rückreise nach  
anschickte. Nach Seiner Rückkunft fing Er an, die  
wohl wissend, daß sich aus einem tüchtigen Advo-  
asse. Er hielt dabey nöthig und nützlich zu seyn,  
erlangen: da Er denn zu dem Ende unter dem  
STEJNS das examen rigorosum rühmlichst  
nachdem Er darauf von der hiesigen Juristen-Fa-  
lidatus Juris erkläret worden, schritzte Er zur In-  
ion. Er schrieb selbige de re lutione feudi oppi-  
hendigte sie am 24ten des August-Monaths 1716  
wohlten STEJNS Vorse, da Er  
chst geendigter Dissertation die Doctor Würde er-  
olseeliger aber hörte hiemit nicht auf denen Wissen-  
, sondern bemühet sich vielmehr immer mehr und  
veste zu setzen. Was konnte aber zur Erreichung  
icher seyn, als die Praxin mit der weiteren Theorie  
er fuhr daher nicht allein fort zu practisiren, gleich  
de im April-Monath 1717. in numerum Advo-  
orum bey der Herkog. Cansley recipiren lassen, son-  
ademische Vorlesungen, und schrieb fleißig Dispu-  
nte also unserm Wolseeligen nicht fehlen, daß Er  
n Practischen als Theoretischen Wissenschaften eine  
erhalten haben. Die Praxin betreffend, so wur-  
fangs viele beträchtliche Rechtshandel zu besorgen  
unter verschiedene wichtige Vorfälle von Criminal-  
er Gerichtsbarkeit des Herrn Landrath von HD:  
D 2 B 2

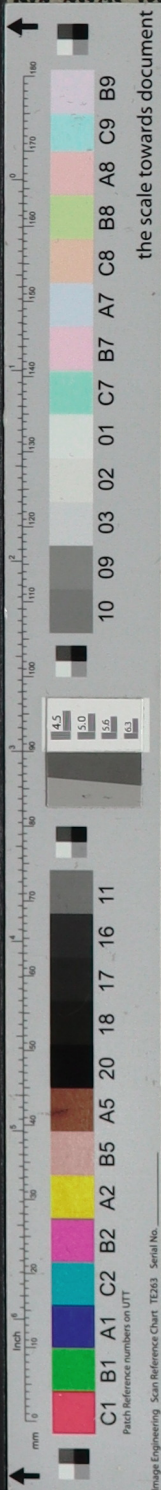


Image Engineering Scan Reference Chart T203 Serial No.